

Arbeitskraft zum Discounterpreis

Eine Rundreise informierte über die Einkaufspraktiken deutscher Discounter und deren Folgen

Philipp Kappestein

Wer seine Kleidung bei deutschen Discountern kauft, weiß, die Discounter sind „die Nummer 1 im Preis“ (Kik-Werbeslogan). Eine Jeans gibt es für 9,90 Euro, ein T-Shirt für 1,99 Euro und die passende Jacke dazu kostet nur 7,90 Euro. Billiger kann Kleidung kaum sein. Wer sich jedoch fragt, wie die deutschen Discounter solche Billig-Angebote möglich machen, wird schnell feststellen, dass die Billig-Strategie erst durch die rigorose Inanspruchnahme von Arbeitskraft zum Discounterpreis möglich wird und die Discounter nicht die Nummer 1 sind, wenn es um die Einhaltung von angemessenen Arbeits- und Sozialstandards geht, wie man auch bei einer Rundreise von Aktivistinnen durch Deutschland zum Thema erfahren konnte.

Die Bangladesch-Organisation NETZ organisierte im Rahmen der *Kampagne für „Saubere“ Kleidung* im November eine Rundreise unter dem Titel „Arbeitskraft zum Discounterpreis – in Bangladesch und Deutschland“. Auf den Veranstaltungen im Rahmen der Rundreise berichteten eine Näherin und eine Gewerkschafterin aus Bangladesch sowie Beschäftigte der Discounter Kik und Lidl über ihre Arbeitsbedingungen. Es geht darum, über die Zusammenhänge zwischen den mangelhaften Arbeits- und Sozialstandards in den Textilfabriken Bangladeschs und der Einkaufspolitik von Discountern zu informieren. Eng damit verbunden sind die schlechten Arbeitsbedingungen der VerkäuferInnen in Discounter-Filialen in Deutschland.

Mut machen zum Organisieren

Shahida Sarker aus Bangladesch begleitete die Rundreise. Sie ist eine starke Frau, die anderen Mut macht. Früher war sie selber Angestellte einer Textilfabrik in Bangladesch und erinnert sich: „Als ich 1994 anfang in der Textilindustrie zu arbeiten, verdiente ich nur 700 Taka (damals ca. 17 US-Dollar) im Monat. Meine Arbeit begann morgens um acht Uhr und endete erst gegen zehn Uhr am Abend. Es gab viele Kolleginnen, die von acht Uhr morgens bis um drei Uhr nachts arbeiteten. Manche schliefen fast gar nicht mehr und waren den ganzen Tag übermüdet. Die Besitzer der Fabrik setzten uns jedoch immer wieder unter Druck, noch produktiver zu arbeiten. Das war menschenun-



Shahida Sarker, Vorsitzende der National Garments Workers Federation

würdig.“ Heute ist Shahida Sarker Vorsitzende der National Garments Workers Federation (NGWF), einer der größten Gewerkschaften der Textilindustrie in Bangladesch. Sie setzt sich vehement für bessere Arbeits- und Sozialstandards in den Textilfabriken Bangladeschs ein: „Die Löhne in der Textilindustrie haben sich in den letzten Jahren kaum verändert. Gleichzeitig sind aber die Preise, vor allem für Lebensmittel, rapide gestiegen. Viele Familien sind auf Grund dieser Entwicklung sogar gezwungen, ihre Kinder aus der Schule zu nehmen.“ Die Löhne in Bangladeschs Textilfabriken sind nicht nur niedrig, sie werden zudem auch noch verspätet ausgezahlt. Überstunden werden oft gar nicht vergütet. Die NäherInnen der Fabriken haben meistens keine festen Arbeitsverträge und auch der Zugang zu sauberem Trinkwasser und zu sanitären Anlagen ist nicht immer gewährleistet. ArbeiterInnen, die ein Kind bekommen, werden zwar nach der Geburt wieder eingestellt, aber ihre bisherige Zeit in der Fabrik wird ihnen nicht angerechnet. So werden sie nach der Schwangerschaft mit einem sehr niedrigen Lohnniveau neu eingestuft.

Arbeitsmigration als Chance?

Viele der jungen Frauen, die in der Textilindustrie Bangladeschs arbeiten, stammen aus ländlichen Gebieten und gehören zur unterhalb der Armutsgrenze lebenden Bevölkerung. Ihre Schulbildung ist meistens sehr gering und sie müssen wegen des Arbeitsplatzmangels auf dem Land in die Städte ziehen, um dort Geld zu verdienen. Viele Frauen erhoffen sich durch ihren Verdienst ein Stück ökonomische Unabhängigkeit von ihren

Ehemännern oder Vätern. Sie wollen an den Entscheidungsprozessen über die Verwendung des Geldes teilhaben. Die Arbeit in den Textilfabriken sehen viele deshalb zunächst als Chance, obwohl der Lohn von Frauen bei gleicher Qualifikation und gleicher Arbeit noch immer um 28 % niedriger ist als der für Männer. Doch durch die katastrophalen Arbeitsbedingungen und die niedrigen Löhne wird diese vermeintliche Chance schnell zur Bedrohung ihrer physischen und psychischen Gesundheit. Versuche der ArbeiterInnen, sich organisiert gegen die schlechten Bedingungen in den Fabriken zu wehren, werden systematisch durch die Fabrikbesitzer unterdrückt. Shahida Sarker berichtet:



Textilfabrik in Bangladesch

„Die Organisation von ArbeiterInnen in Gewerkschaften ist bis heute eine Sache, die im Geheimen passiert. Die ArbeiterInnen in Bangladesch haben Angst vor Repressionen.“ Dass eine Vielzahl an massiven Arbeitsrechtsverletzungen auch bei Lieferanten deutscher Discounter vorkommt, zeigt eine 2008 erschienene Studie, die von der *Kampagne für „Saubere“ Kleidung* in Auftrag gegeben wurde. Hier wurden die Einkaufspraktiken der Discounter Lidl und Kik und ihre Auswirkungen auf die Arbeitsbedingungen bei den Lieferanten in Bangladesch untersucht. Die Studie stellt fest, dass es in den Fabriken, die für die beiden deutschen Discounter produzieren, zu massiven Verstößen gegen international anerkannte Sozialstandards kommt. Was sind die Hintergründe für solch eklatante Arbeitsrechtsverletzungen?

Billigstrategie „Efficient Consumer Response“

Zum einen sind die Arbeitsrechtsverletzungen die Folge eines schlechten Managements in den Textilfabriken Bangladeschs, zum anderen sind sie die Konsequenz der Einkaufspraktiken der Textil- und Bekleidungsunternehmen – nicht nur der Discounter – in den Industriestaaten. Alle Einkäufer sind darauf bedacht, die Preise für die Waren möglichst weit nach unten zu drücken. Hierzu nutzen sie ihre Macht als Einkäufer, denn sie bestellen hohe Mengen. Akzeptieren die Lieferanten die Abnahmepreise der multinationalen Unternehmen nicht, bleiben sie auf der Ware sitzen. Das Risiko wird hierbei vollständig auf die Lieferanten abgewälzt. Dies kann sogar bedeuten, dass die Unternehmen nur noch Abnahmegarantien für den ersten Teil der

Ware zusichern. Weitere Abnahmen hängen dann entsprechend vom Absatz der Produkte ab. Auch dies ist Teil der Billig-Strategie und nennt sich „Efficient Consumer Response“. Zudem werden die Lieferzeiten für die Kleidung immer kürzer, was zur Folge hat, dass die Näherinnen Überstunden bis tief in die Nacht hinein leisten müssen. Oder die Lieferanten geben ihrerseits die Aufträge an Sub-Lieferanten, wo die Arbeitsbedingungen in der Regel noch schlechter sind. Diese Machtausübung gegenüber den Lieferanten ist eine der Grundbedingungen für die katastrophalen Arbeitsbedingungen, da der Druck einfach an die ArbeiterInnen weitergegeben wird.

Auch in Deutschland spüren die Beschäftigten der Discounter die Auswirkungen der Billig-Strategie. So wird beim Service und bei den Personalkosten gespart. Für die KundInnen bedeutet dies zwar, dass sie in den Filialen der Discounter weder kompetente AnsprechpartnerInnen noch ansprechend präsentierte Ware vorfinden, doch für die Niedrigpreise wird dies gerne in Kauf genommen. Für die MitarbeiterInnen heißt dies jedoch: Vollzeitbeschäftigung wird zu Teilzeitarbeit und die Arbeitsbelastung nimmt immens zu, während die Löhne stetig sinken. Hiervon sind vor allem Frauen betroffen. Die MitarbeiterInnen werden zudem massiv unter Druck gesetzt, insbesondere wenn es darum geht, eine Interessenvertretung z.B. in Form eines Betriebsrates zu gründen.

Druck aufbauen

So zeigen sich Parallelen in Deutschland und Bangladesch. Die Arbeitsbedingungen gleichen sich auf niedrigem Niveau an. Diese Parallelen und die Diskussion über angemessene und menschenwürdige Arbeitsbedingungen in Bangladesch wie auch in Deutschland standen im Fokus der Rundreise. Shahida Sarker sieht in der Rundreise eine große Chance, andere Menschen zu erreichen und so den ersten Schritt in Richtung Veränderung zu tun. Auch sie sieht die Problematik in Bangladesch in einem globalen Kontext: „Ich denke, dass ein großer Teil des Problems und dessen Lösung außerhalb von Bangladesch zu suchen ist. Die Unternehmen in den Industriestaaten, die die Kleidung von Textilfabriken in Bangladesch kaufen, müssen sich mehr für die Arbeitsbedingungen in unseren Fabriken interessieren und sich für diese einsetzen. Ebenfalls ist es sehr wichtig, dass die KonsumentInnen in den Industriestaaten über die Arbeitsbedingungen Bescheid wissen. So kann Druck aufgebaut werden, um die Unternehmen in den Industriestaaten wie auch die Fabriken in Bangladesch dazu zu bewegen, bessere und menschenwürdigere Arbeitsbedingungen zu schaffen. Erfolge in der Vergangenheit haben gezeigt, dass dies wirklich möglich ist.“ So bleibt zu hoffen, dass diese Rundreise nicht nur die Discounter, sondern auch die günstig gekleideten KonsumentInnen in Deutschland ein Stück weit für die Folgen der Billig-Strategie sensibilisiert hat und dazu beiträgt, dass Arbeitskraft zum Discounterpreis bald der Vergangenheit angehört.

Zum Autor:

Philipp Kappenstein ist Student der Politikwissenschaft an der Philipps-Universität-Marburg und freier Mitarbeiter der Bangladesch-Organisation NETZ (www.bangladesch.org).